

Werk

Titel: Seenstudien in Nord-Kamerun

Autor: Hassert, Kurt

Ort: Berlin

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1912 | LOG_0033

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Gouvernement von Deutsch-Ostafrika, dem Offizierkorps der Schutztruppe und den im Innern der Kolonie beamteten Behörden, die mir alle die Ausführung meiner Pläne so wirksam erleichterten; nicht zu vergessen die herzliche Aufnahme und wertvolle Beratung, die uns von vielen Privatleuten und auf den evangelischen und katholischen Missionen zuteil geworden ist. Es ist mir eine freudige Pflicht, allen diesen Männern zum Schluß auch öffentlich meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Seenstudien in Nord-Kamerun.

Von Prof. Dr. Kurt Hassert in Köln.

(Fortsetzung.)

6. Der Bambulue-See¹⁾.

Der Bambulue- oder Bambulluä-See, der wie das gleichnamige Nachbardorf seinen Namen von den dort wachsenden Bambusarten erhalten haben soll (?) — von den Eingeborenen wurde mir der See als Fowrom bezeichnet —, liegt südsüdöstlich von der Militärstation Bamenda. Er wurde 1902 von Oberleutnant Strümpell entdeckt und 1906 von Guillemain untersucht. Beide lieferten auch die ersten Aufnahmen, die jedoch so stark voneinander abweichen, daß sie der vorliegenden Karte nicht zugrunde gelegt wurden. Der Bambulue ist ein kleiner, landschaftlich sehr anmutiger See am Nordfuße des zackigen Muti. 2052 m, nach Guillemain 2145 m ü. M., ist er einer der höchsten Bergseen Kameruns. Er erfüllt die tiefste Stelle einer im einzelnen sehr welligen und unebenen Hochfläche und wird von einem spitzen Felszacken beherrscht, dessen Außenseite fast senkrecht zum Senkungsfelde von Bambulue abstürzt. Von dieser Steilmauer ist der See kaum 500 m entfernt. Die ganze, ausschließlich aus Trachyt zusammengesetzte Umgebung scheint überhaupt tektonisch stark gestört zu sein, und einzelne isolierte Felsruinen deuten auf große Katastrophen, als deren Trümmerreste sie übrig blieben. Darum ist es nicht leicht zu entscheiden, ob der Bambulue, wie Guillemain meint, ein Kratersee ist, der in weitem Bogen von den stehengebliebenen Resten des alten, vielfach verbrochenen und heute kaum noch erkennbaren Kraters umgeben wird, oder ob man ihn als ein Maar bezeichnen soll. In der Nähe macht er durchaus den Eindruck eines Kratersees, während er vom Muti aus mehr einem Maar gleicht, dessen grüne Wasserfläche gerade noch etwas aus dem umgebenden Waldkranze hervorleuchtet und einen Ruhepunkt in der unruhigen Landschaft bildet, der mich in mancher Beziehung an den Blick auf den Lac Pavin (Auvergne) vom Puy de Sancy aus erinnerte.

¹⁾ Strümpell, Expedition in den südöstlichen Teil des Bezirks Bamenda. Dtsch. Kol.-Bl. 1903, S. 86. — Guillemain, a. a. O. S. 151, 458.

Von allen Seiten her senkt sich die schmale Hochfläche ziemlich rasch zum See, um schließlich mit einem bis auf den Durchbruch des Seeabflusses noch gut erhaltenen waldigen Steilrande fast senkrecht zu ihm abzufallen. Das Ufergestein und die Gerölle der Seichtzone bestehen ebenfalls samt und sonders aus Trachyt. Der Bambulue, dessen Fläche Guillemain zu 1 qkm annahm, umfaßt 37,5 ha und hat eine eiförmige Gestalt mit 800 m Länge und 700 m Breite, während Strümpell 500 und 300 m annahm.

Längs 14 Lotungsreihen wurden 74 Tiefenmessungen in Abständen von 10, 15, 25 und 30 Ruderschlägen ausgeführt:

Reihe a—b: 48,7 55 57,1 56,5 46,5 14,6 m.

„ b—c: 29,1 49,6 48,4 43,3 21,9 3,1 m.

„ c—d: 39,3 54,2 56,6 58,5 55 18,8 m.

„ d—b: 9,3 47 37,2 7,3 m.

„ b—e: 51,1 56,3 56,6 45,2 17,3 m.

„ e—d: 42,1 55 55,1 38,9 23,1 m.

„ d—f: 48,2 57,6 55,9 42,3 15,2 m.

„ f—g: 39,2 56,2 56,3 55 10,3 m.

„ g—h: 40,7 50 49,1 26,4 6,2 m.

„ h—c: 7,3 7,5 5,4 m.

„ c—i: 35,4 54,2 56,2 56,8 37,6 7,6 m.

„ i—g: 7,5 32,7 45,3 40,9 5 1,5 m.

„ g—l: 40 55 56 41,5 6,2 m.

„ l—a: 11,2 22 35,3 38,2 37,2 34,8 23,5 m.

Wie bei den meisten vulkanischen Seekesseln sind die Tiefenverhältnisse sehr einfach und regelmäßig und spiegeln im Grundriß wie im Querschnitt die typische Kratergestalt mit schroffen Böschungen und breitem, ebenem Boden wider. Zwischen 0 und 40 m erfolgt der steilsfe und stärkste Abfall, worauf sich der Seegrund allmählich unter 55 m senkt und in dieser etwa die Mitte des Kessels einnehmenden Tiefenzone auch die Maximaltiefe 58,5 m umschließt. Die Seichtwasserzone längs des Ufers ist meist sehr schmal und hat einen schlammig-sandigen oder sandig-steinigen Grund. Über ihm erscheint das Wasser trübe und wenig durchsichtig. Sonst ist es sehr klar, ohne sich jedoch durch allzugroße Durchsichtigkeit auszuzeichnen¹⁾, und hat eine satte, dunkelgrüne Färbung, die, wenn ein frischer

¹⁾

Tag 1908	Stunde	Lotungs- reihe	Wasser- tiefe (m)	Sicht- tiefe (m)
26. IV.	11.5 a	c—d	56,6	3½
„	11.55 a	b—e	45,2	„
„	12.45 p	d—f	55,9	„
„	2.45 p	i—g	40,9	„

Wind die Wasseroberfläche in Wellen wirft, fast schwärzlich erscheint. Trotz der größeren Meereshöhe war die Wasseroberfläche des Bambulue wärmer als die der Epocha-Seen¹⁾.

Das Entwässerungsgebiet des Sees geht nicht erheblich über den Kraterand hinaus, zumal das nach zwei Seiten hin abstürzende schmale Plateau und seine rasche Abdachung zum See die Entwicklung größerer Wasseradern verbietet. Der hydrographische Bereich des Bambulue ist so gering, daß ein in seiner unmittelbaren Nachbarschaft entspringendes Bächlein an ihm vorbei-, aber nicht in ihn hineinführt. Nur einige kleine, aber verhältnismäßig ergiebige Rinnsale gehen ihm zu. An der niedrigsten Stelle der Kraterumwallung, und zwar dort, wo Wald und Grasflur scharf aneinanderstoßen, ist der Seeabfluß durchgebrochen, ein ziemlich kräftiger Wasserlauf, nach dem hin das Seewasser mit deutlicher Bewegung abströmt. Er wird rasch durch einige kleine Bäche verstärkt und soll den hart an der Wasserscheide zwischen dem Benuë- und Sanaga-Gebiet gelegenen See dem letzteren zuweisen, indem er sich in den Mifi und durch ihn in den Nün ergießt, der wiederum ein Nebenfluß des Mbam, des Hauptzuflusses des Sanaga, ist. Da jedoch die Abflußrinne nur wenig in die Seefläche eingeschnitten ist und da obendrein die Wassertiefe vor der Abflußstelle kaum 1 m beträgt, so wird bloß eine dünne Oberflächenschicht des Bambulue oberirdisch entwässert. Die Hauptmasse des Wassers scheint auf verborgenen Wegen abzufließen und einen Teil der Quellen zu speisen, die an der den Hintergrund des Senkungsfeldes von Bambulue begrenzenden Steilwand entspringen. Wasserstandsmarken waren nicht zu entdecken.

Den See umsäumt kräftiger Wald, der jedoch als ausgeprägter Uferwald fast genau mit dem oberen Rande des Kraterwalles abschneidet und an zwei Stellen bereits von hellgrünen Graslücken unterbrochen wird. Denn jenes Gebiet gehört voll und ganz dem Nord-Kameruner Grasland an und weist nur längs der Flüsse schmale Galeriewaldstreifen auf, während viele vereinzelte Baumheiden in das hohe Gras eingestreut sind. Die Wasserpflanzen, unter denen stattliches Schilfgras die Hauptrolle spielt, sind auf die kleinen Schuttkegel und auf die Seichtzone beschränkt. Stellenweise

¹⁾

Tag (1908)	Stunde	Lotungs- reihe	Wasser- tiefe (m)	Oberflächen- temperatur (° C.)	Luft- temperatur (° C.)
26. IV.	11 a	c—d	54,2	21,8	} 9.25 a 17,5
„	11.50 a	b—c	56,6	21,9	
„	12.40 p	d—f	57,6	22,1	
„	2.30 p	c—i	56,8	22,6	
„	3.30 p	g—l	6,2	22,7	} 4 p 20

erfüllt das flache Wasser des Ufergürtels ein Gewirr abgestorbener Baumwurzeln und Stämme, die im schlammig-sandigen Grunde verankert sind.

Kleine graue Wasservögel beleben den anscheinend fischlosen See, und die Baumkronen des Uferwaldes sind der Aufenthaltsort fröhlich zwitschernder Vögel, während nicht selten auch Turakos ihr heiseres Krächzen erschallen lassen. Sehr häufig sind Spuren von Antilopen und anderen Wildtieren, die zum Trinken an den See kommen. Sonst ist seine Umgebung menschenleer. Selbst das einzige Nachbardorf, Bambulue, ist noch 5 km entfernt. Die Eingeborenen meiden das versteckte Meerauge, weil in ihm — eine Fabel, die von so vielen einsamen Bergseen erzählt wird — ein gefürchteter Geist wohnen soll. Auch scheut man sich, von dem Wasser zu trinken, weil dessen Genuß als totbringend gilt.

7. Der Mauwe-See¹⁾.

Im Oku-Gebirge, zwischen den Landschaften Bekom und Bansso, wurde 1905 von Hauptmann Glauning ein See entdeckt, den er nach den Angaben der Eingeborenen als Mauwes bezeichnete, während meine Führer stets Mauwe aussprachen. Glauning entwarf auch die erste Umrißskizze, die, freilich mit erheblichen Änderungen, als Grundlage für die Tiefenkarte diente. Seitdem ist der weltabgeschiedene, schwer zugängliche Bergsee nur noch 1907 von Moisel und 1908 von mir und Thorbecke aufgesucht worden. Da unser Aufenthalt in der menschenleeren Hochgebirgsgegend drei Tage und vier Nächte währte, so errichteten unsere Leute aus biegsamem Bambus und dichtlaubigen Zweigen zahlreiche Buschhütten, die gegen die starken, kalten Regengüsse hinreichend Schutz gewährten. Verpflegung hatten wir teils bei uns, teils lieferte sie das Dorf Bamuku, so daß an dem sonst so stillen See vorübergehend ein reges Leben und Treiben herrschte.

Nach Glauning und Moisel liegt der Mauwe 2300—2342 m über dem Meeresspiegel, während unsere durch Siedeboobachtungen unterstützten Aneroid-Ablesungen 2197 m ergaben. Jedenfalls ist aber das Wasserbecken der höchste Gebirgssee Kameruns, wenn auch der Bambulue nicht allzuweit hinter ihm zurückstehen dürfte. Der Mauwe ist ein echter Kratersee von unregelmäßig eiförmiger Gestalt, dessen Längsachse 2650 m und dessen Querachse 1900 m mißt, während Glauning und Moisel die Länge auf 4—5 km und die Breite auf 2½—3 km schätzten.

Bald hinter Bamuku breitet sich ein dichter Gebirgsurwald mit

¹⁾ Glauning, Bericht über seine Reise in den Nordbezirk. Dtsch. Kol.-Bl. 1906, S. 236. — Moisel, a. a. O. S. 272. — Hassert, Bericht S. 192, 194. — Hassert, Forschungs-Expedition S. 26.

Schlingpflanzen, Lianen, flechtenbehangenen Bäumen und üppigem Unterholz aus. Über Basalt und dunklen, feuchten Verwitterungsboden geht es erst steiler, dann langsamer bergan, bis der trotz der Waldbedeckung deutlich ausgeprägte Rand eines weiten Kraterkessels erreicht ist. Dann führt der kümmerliche Pfad wieder ein kurzes Stück steil abwärts, bis aus dem dunklen Waldesgrün der geheimnisvolle See wie ein helles Auge hervorleuchtet. Die letzten 15—20 m geht es fast senkrecht zur Wasserfläche hinab, die 58 m unter dem (2250 m hohen) Kraterrand sich ausbreitet. Nur an der Abflußstelle durchbricht eine breitere Lücke den niedrigen, aber schroffwandigen Steilrand. Sonst läuft er als eine geschlossene Mauer rings um den See und wird von verschiedenen hohen Rücken und Gipfeln gekrönt, unter denen am Nordufer ein grasiger Spitzkegel namens Ukokondong besonders auffällt. Wegen seiner ausdrucksvollen Gestalt und weil er auch auf dem Weitermarsche deutlich sichtbar war, bildete er einen wichtigen Visurpunkt und kann als Wahrzeichen des Sees gelten. Malerische Bergketten, die am südöstlichen Horizont auftauchen, stellen den wirkungsvollen Abschluß jener hochalpinen Gebirgswelt dar, die 2500—3000 m Meereshöhe erreichen mag und in ihrer landschaftlichen Großartigkeit viel mehr an unsere deutschen Alpen als an die afrikanischen Tropen erinnert. Während in der weiteren Umgebung der Trachyt entschieden vorherrscht, wird er beim Aufstieg von Bamuku zum Kraterrande immer mehr von Basalt und feinporöser Basaltlava verdrängt, die auch längs der Ostabdachung des Sees allein zu finden waren und die ganze obere Stufe des staffelförmigen Steilabsturzes nach Babungo zusammensetzen, um erst weiter abwärts wieder dem Trachyt zu weichen. Auch am Seeufer und innerhalb der Seichtwasserzone wurde überall bloß teils dichter, teils zellig-schlackiger Basalt in zahllosen Bruchstücken und Geröllen, vom großen Block bis zum kleinsten Splitterchen, angetroffen, so daß die unmittelbare Seeumrandung lediglich aus Basalt und Basaltlava bestehen dürfte.

Während Glauning und Moisel den See als anscheinend sehr tief bezeichneten, ermittelte ich auf 16 Lotungsreihen mit 239 Lotungen, die in Abständen von 10, 15, 20, 25 und 30 Ruderschlägen erfolgten, als größte Tiefe nicht mehr als 52,4 m. Demgemäß ist jener höchste Alpensee zugleich der am wenigsten tiefe Bergsee Kameruns. Die durch Wasserpflanzen angedeutete Flachzone, die den größten Teil des Ufers, wenngleich nicht lückenlos, umzieht, ist auch hier nur schmal und bloß an der Ausflußstelle und an der Ost- und Nordostseite des Sees etwas breiter entwickelt. Sonst überwiegt durchaus die Tiefenzone, da rings herum das Steilufer rasch zu 30—40 m Tiefe abfällt, worauf ein ausgedehnter Schweb, den ein niedriger unterseeischer Riegel in zwei getrennte Becken zu zerlegen

scheint, den weitaus größten Teil des Seegrundes einnimmt. Die tiefste Stelle ist nicht allzuweit vom Nordostufer entfernt.

Reihe a—b:	4	23,5	24,6	18,7	3,9	3,1	3,3	3,1	4,2	3,1 m.
„ b—c:	22,2	30,2	35,1	39,3	41,9	43,4	43,6	42,8	41,8	40,8 39,9
	39,6	37,9	36,7	35,3	32,8	29,8	24,3	13,5	2,1 m.	
„ c—d:	3	20,8	25,5	27,2	28,7	29,7	31,3	33,7	33,1	31,3 29,9
	28,1	26	22,6	17,6 m.						
„ a—e:	2,4	13	31,5	37,7	45,9	48	48,7	46,4	45,2	44,3 43,4
	42,9	43,2	43	42,7	41,5	39,7	37,4	34,2	31,2	28,7 23,6 4,3 m.
„ f—g:	0,5	1,9	3,8	14,8	25,7	30,6	33,6	35,7	36,5	37,1 37,3 37,5
	38,1	38,4	38,3	38,1	36,3	34,5	33,6	31,2	25,8	20,9 3,9 m.
„ g—h:	2,9	18,9	27,2	31,4	36,4	40,4	43,3	44,8	44,2	39,2 42,4
	42,6	41,6	39,6	34,7	26,5	9,5	2,1 m.			
„ h—i:	10,2	10,8	18,2	27,3	14,8 (?)	32	38,2	35,7	32,9	31,6 31,3
	27,9	12,7	2 m.							
„ i—k:	6,2	16,6	25,3	27,2	25,2	31,2	15	3	3	2,5 2,1 1,9 m.
„ l—m:	2,9	18,9	32,2	43,1	47,1	44	43,3	42,8 m.		
„ a—n:	2	3	4	10,6	13	14,9	33,6	34,8	34,5	34 31,4 26,1
	21,6	7,1 m.								
„ n—o:	9,1	23,8	38,2	41,6	47,1	47,9	46,1	44,4	42,7	41,4 35,6
	25,8	3,9	2 m.							
„ o—p:	2,2	2,1	10	23,1	28,3	27,6	22,7	22,5	22,6	14,2 28,3
	21,4	20,4	8,1	6,4 m.						
„ p—q:	2,3	8	16	25,5	32,6	47,6	52,4	50,9	48,8	46,7 45 43,8
	40,2	34,8	11,7	4,2 m.						
„ q—r:	3,3	14,2	20,1	26,1	32,8	38,4	42	43,1	43,2	43,8 43,8 43,1
	43,4	41,7	28,2	24,5	2,5 m.					
„ r—s:	2	18,8	29,1	36,6	41,2	44,3	45,8	48,8	49,4	49,5 45,1
	41,2	32,7	7,2 m.							
„ s—a:	1,9	3,8	4,8	3,8	2,7	2	1,8	1,9	1,3 m.	

Das Wasser hat eine schöne tiefgrüne Farbe, die im Bereiche der braungrünen flutenden Wasserpflanzen einen bräunlichen Ton annimmt und im auffallenden Sonnenlichte tiefblaue Streifen zeigt. Im übrigen ist das Wasser — auch innerhalb der Flachzone — sehr klar und durchsichtig, so daß der Mauwe in dieser Beziehung gleich hinter dem Soden-See folgt¹⁾. Als Bodenproben brachte das Lot bei zahlreichen Gelegenheiten schwarzbraunen Schlamm mit herauf. In der Uferzone ist der Grund meist schlammig-sandig, oder er besteht aus reinem Sand, in den viele Basaltgerölle bis zu den kleinsten Stückchen herab eingebettet sind. Verschiedenerorts wird der Sand- oder Schlammgrund von hartem, grauschwarzem Boden

abgelöst, der fest wie eine Tenne ist und von zahllosen eingebackenen Basaltbrocken durchsetzt wird. An anderen Stellen endlich unterbrechen breite Basaltbänke, vielleicht Lavaströme, den sandigen Grund. Die Oberflächentemperaturen des Wassers entsprechen der Meereshöhe des Sees. Sie waren meist höher als die Luftwärme und übertrafen nicht unerheblich die zwischen 10,9 und 12,2° C. schwankenden nächtlichen Temperatur-Minima²⁾).

1)

Tag 1908	Stunde	Lotungs- reihe	Wasser- tiefe (m)	Sicht- tiefe (m)
31. V.	4.20 p	b--c	42,8	5
1. VI.	7.55 a	a--c	44,3	9
"	9.15 a	f--g	35,7	7½
"	10.50 a	g--h	41,6	6
"	11.20 a	h--i	18,2	6
"	12.50 p	l--m	32,2	6½
"	1.15 p	l--m	42,8	5*)
2. VI.	8.10 a	n--o	47,9	6½
"	9 a	o--p	22,7	7
"	10.5 a	p--q	45	6
"	11.35 a	q--r	24,5	6
"	12.15 p	r--s	45,8	6½

*) Starker Regen und dichter Nebel setzen ein.

2)

Tag (1908)	Stunde	Lotungs- reihe	Wasser- tiefe (m)	Oberflächen- temperatur (° C.)	Luft- temperatur (° C.)
31. V.	4.15 p	b--c	43,6	17,9	2 p 15
"	5.15 p	c--d	29,7	18,2	
"	5.40 p	c--d	17,6	18,2	6 p 14,4
1. VI.	7.45 a	a--e	46,4	17,7	
"	9.5 a	f--g	30,6	18	7 a 12,7
"	10.30 a	g--h	43,3	18,1	
"	11.30 a	h--i	14,8	18	Maximum 14,9
"	12.15 p	i--k	25,3	18,2	
"	1 p	l--m	47,1	18,1	7 p 12,8
2. VI.	8 a	n--o	41,6	17,7	
"	8.50 a	o--p	28,3	17,8	7 a 11,6
"	9.40 a	p--q	47,6	18	
"	10.20 a	c--d	33,7	18,2	Maximum 19,6
"	11.15 a	q--r	43,1	18,1	
"	12.40 p	r--s	32,7	18,4	1.20 p 18,2

Der See hat nach *Glauning* keinen sichtbaren Zufluß. Doch konnte ich einige kleine Bäche feststellen, die, soweit sie der Grasflur angehören, von schmalen Uferwaldstreifen umsäumt werden, während die im Bergwalde versteckten Adern sich durch ihr Rauschen bemerkbar machen. Die Hauptwasserzufuhr scheint jedoch durch verborgene Quellstränge und vor allem durch die reichlichen Niederschläge zu erfolgen, die dem Abfluß das Gleichgewicht halten, so daß Spuren von Wasserstandsschwankungen nicht zu bemerken waren. Wo sich die Südseite des Sees zu einer ungefähr dreieckigen Ausbuchtung erweitert, die den Kraterwall in etwa 20 m Breite durchbrochen hat und von einer fast stagnierenden Wasserfläche erfüllt wird, liegt der Abzugskanal. Dichtes Schilf, das $\frac{1}{2}$ m hoch und höher den Seespiegel überragt, überwuchert den spärlichen, kaum erkennbaren Abfluß, der so seicht und verschlammt ist, daß er dem weiteren Vordringen des Bootes Halt gebietet. Da auch unmittelbar vor der Abflußstelle bloß $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ m Tiefe herrscht, so kann nur die oberste Seeschicht abfließen. Die Hauptmasse dagegen speist auf verborgenen Wegen die zahlreichen, nach allen Richtungen hin ab rinnenden Bäche, für welche die nächste Umgebung des Sees einen förmlichen Quellknoten darstellt. Der Mauwe liegt auf der schmalen Wasserscheide zwischen Benuë und Sanaga. Auf *Moisels* Karte ist sein Abfluß, wenngleich nur gestrichelt, genau nach Süden gerichtet und mit einem der Quellflüsse des Nün in Zusammenhang gebracht. In diesem Falle würde der Mauwe hydrographisch zum Sanaga gehören. Vielleicht deutet aber der Name Okumwadene, den *Glauning* für den Abfluß angibt, darauf hin, daß er die Nachbarlandschaft Oku durchzieht und in den Kumbi Mbu mündet, dessen Beiwort Mbu (See) dafür spricht, daß jener Strom aus einem See kommt. Das kann aber nur der Mauwe sein, der dann zum Stromgebiet des Benuë gehören würde. Tatsächlich kreuzten wir in nicht allzugroßer Entfernung von der Südostecke des Sees inmitten eines dichten Bambusgehölzes mehrere tiefe Erosionsschluchten, von denen zwei mit wasserreichen, 2—3 m breiten Bergbächen erfüllt waren. Diese nach Ostnordost gehenden und in den Mtuo, den Oberlauf des Kumbi Mbu, mündenden Bäche entspringen entweder auf den grasigen Höhen zwischen dem See und dem seinem Ostufer parallelen tiefen Mtuo-Tal, oder sie kommen aus dem Mauwe selbst.

Die Höhenlage und die alpine Gebirgsnatur bedingen ein kühles Klima, dessen bis unter 11° C. herabgehende nächtliche Temperatur-Minima nichts Tropenmäßiges an sich hatten. Während unseres Aufenthaltes war auch das Wetter trübe, neblig und regnerisch, so daß dichte Nebelballen und dunkle Wolkenmassen, mit denen die Sonne einen harten und ungleichen Kampf ausfechten mußte, eigentümliche Beleuchtungswirkungen hervorriefen und der Landschaft einen unheimlichen, düsteren Anblick verliehen.

Schon im Laufe des zweiten Tages wurden die Lotungen durch einen plötzlich hereinbrechenden Tornado jäh unterbrochen. Undurchdringliche Nebel senkten sich so schnell auf den See herab, wo sie sich zu einem eisigkalten Guß verdichteten, daß in wenigen Minuten jede Aussicht unmöglich geworden war und das Faltboot, das sich beängstigend rasch mit Wasser füllte, aufs Geratewohl den Strand aufsuchen mußte. Den ganzen Nachmittag folgten Nebel und Regengüsse in selten unterbrochenem Wechsel aufeinander.

Dem Höhenklima entsprechend wird der See von stattlichem Gebirgshochwald umgeben, der sich durch seine Eigenart scharf vom tropischen Regenwald unterscheidet und viel mehr Anklänge an die Urwälder der gemäßigten Zone zeigt. Ein eigentümlicher Bestandteil sind riesige Bambusgebüsche mit fußdicken Stämmen und mächtigen Zweigen, die stellenweise förmliche Bambushaine in reinen oder fast reinen Beständen bilden. Ein mächtiger Bambus von Baumhöhe wurde, weil er nicht weit vom Zeltlager stand, beim Bau der Buschhütten stark gelichtet. Der Gebirgswald tritt fast auf allen Seiten bis unmittelbar ans Ufer heran. Doch greifen an einigen Stellen der Westseite auch grasige Alpenmatten in den Wald ein oder dringen bis zum Strande selbst vor, wobei ihr helles Grün einen freundlichen Einschlag in das dunkelgrüne Waldkleid bringt. Vielerorts haben sich in der flachen Uferzone abgestorbene Stämme, Äste und Baumwurzeln angehäuft. Im übrigen besteht die Seeflora aus dichtem, schilfartigem Grase, das namentlich die seichte Abflußstelle erfüllt, und aus drei Arten von Wasserpflanzen, die bis etwa 10 m Tiefe einen mehr oder minder breiten, wenngleich sehr lückenhaften Gürtel um den See herum legen. Dem Ufer zunächst wuchern im schlammig-sandigen Grunde breitblättrige, aber ganz kurz gestielte, niedrige Wasserpflanzen, die nicht immer bis zur Oberfläche des Wassers reichen, sondern vielfach unter ihr bleiben. Weiter nach der Tiefe zu stellen sich langgestielte flutende Wasserpflanzen von gelbgrüner bis braungrüner Farbe und mit schmalen gras- oder tangartigen Blättern ein, oder es treten ebenfalls langgestielte, kleinblättrige Wasserpflanzen etwa vom Aussehen unseres Tausendblattes auf, die von den Wellen hin- und hergetrieben werden.

Fische gibt es im Mauwe nicht, wohl aber zahlreiche Wasserinsekten, Frösche, Blutegel und ganz kleine, posthornartige Schnecken. Sie liefern zahlreichen Wasservögeln, vornehmlich einer Entenart, willkommene Nahrung, während die Blätterkronen der Bäume und die Bambushaine von lautem Vogelgezwitscher widerhallen, in das sich auch hier das häßliche Schreien der Turakos und die scharfen Rufe verschiedener Raubvogelarten mischen. Auch vierfüßiges Wild belebt das weltabgeschiedene Waldesdickicht und kommt zum Trinken an den See. Einigemal stießen wir auf Fallgruben und Tierfallen, unter denen eine Leopardenfalle besonders auffiel. Sie bestand aus einem langen, schmalen Gang, der beiderseits von kräftigen Stämmen